

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 3

Rubrik: Geschichten aus Visperterminen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Josef Sarbach

Geschichten aus Visperterminen

Im Religionsunterricht kam die Beichte zur Sprache. Es sei doch keine Sache, seine sieben Sünden anzuklagen, beteuerte Pfarrer Zenhäusern, denn einmal sei der Priester verpflichtet, über alles, was er im Beichtstuhl höre, zu schweigen wie ein Grab, und überdies kenne der Beichtvater ja keinen, der sich ihm in der Dunkelheit des Beichtstuhls eröffne. Die langjährige Vertrautheit mit seinen Schäflein spielte dem eifrigen Seelsorger dann aber doch einen Streich. Eines Abends gehörte nämlich zur Reihe der Beichtenden auch jener Bub, der täglich die Milch ins Pfarrhaus brachte. «Du-u», flüsterte ihm Pfarrer Zenhäusern nach der Lossprechung in vertraulichem Tone zu, «bring mer de moru grad zwei Litter!»

*

«Z Heinzma Adlini», während des Sommers Sennerin im «Obroschtji», verstand es nicht nur, würzigen Alpkäse, «Aichballini und Zigerschockjini» herzustellen und das Vieh recht zu betreuen, sie war auch eine tief gläubige und fromme Frau. Das Weihwasser, mit dem sie «Lit und Veh» dem Machtschutze Gottes anvertraute, galt ihr besonders viel. Ein unglücklicher Umstand wollte es aber, dass die Flasche Weihwasser, die sie mitgenommen hatte, zur Neige ging, ehe der Geistliche aus dem Dorf zu Besuch kam. Da bewährte sich einmal mehr «z Adlinisch» praktischer Glaube: Sie nahm einen Krug Wasser, gab ein «Schildji» (Heiligen-Medaille) dazu und rührte das Ganze unter Beten eine Zeitlang kräftig um...

*

Die Strasse nach Visperterminen sollte in der Nähe des Weilers Bitzinen mit Leitplanken versehen werden. «Z Josi und z Andresji», beides bewährte Kantoniere, waren schon am frühen Morgen mit den Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Später rückte ein Trupp Unterwalliser vom Strassenbauamt mit den entsprechenden Maschinen an. Die Motoren wollten aber nicht recht anspringen. Nach einer Weile fing «z Josi» an zu fachsimpeln: «Das sind deru (solche) wälschu Maschiine; wenn d denu (denen) es titschus Wort seischt, gehn-sch

derna niime (gehen sie nachher nicht mehr).» *

Zwischen den Schützen von Visperterminen und jenen von Staldenried bestand seit jeher ein freundschaftliches Verhältnis. Abwechslungsweise lud man sich zu Freundschaftstreffen ein. Vor Jahren kamen «Schtalurieder» nach Visperterminen und schossen dort mit ihren Kollegen um die Wette. Nachdem das letzte Pulver verschossen war, luden sie in irgendeinem Keller nochmals nach, nur eben, das Kaliber stimmte nicht mehr so genau, es reichte schon eher für eine Kanone. Auf dem Weg zurück nach Staldenried begleitete sie der Vollmond. Das brachte einen der nicht mehr ganz Auf-

rechten auf die Idee: «Jetz schiesse wer emal uf du Mond.» Sprach's und legte kurzentschlossen an. Ein technisch Begabter stellte das Unternehmen «Mondschuss» in Frage: «Wie schtellscht de z Visier i?» – «Ich weiss wies!» rief da ein ganz Schlauer: «Uef und dana emab!!» (Hinauf und auf der anderen Seite hinunter.) *

«Z chlei Osgarli het da so gührliint», das heisst, er bastelte mit viel Fleiss und mit etwas weniger Kenntnis an Uhren herum, die man ihm zur Reparatur überlassen hatte. Ein paar Lausbuben wollten den Gutmütigen auf die Probe stellen. Sie bauten ein altes Grammophon aus und brachten es ihm «fer emanzreis»

(flicken). «Z Osgarli» sah sich das Räderwerk inklusive Federaufzug von allen Seiten an und erklärte dann mit Kennermiene: «Dascht es wunderbars Wärd, aber ... wa sind de da di Zeiger?»



Die Bündner Regierung erklärte, Sexualunterricht habe primär durch die Eltern zu erfolgen; die Bündner Lehrer seien dafür noch ungenügend ausgebildet.

«Tut mir leid, deine Frage nach deiner Skiklassenkameradin Margrit darf ich nicht beantworten: Erstens, weil ich nur Skilehrer bin, und zweitens, weil ich Bündner Skilehrer bin!»